

Wenn weniger manchmal mehr sein kann



Erhoffen sich wichtige Erkenntnisse. Alain Guntern, Präsident pharmavalais, Monique Lehky Hagen, Präsidentin Walliser Ärztesgesellschaft, Marie-Josèphe Rey, Cornelia Biner, Pierre Arnold, René Julen und Pierre-Alain Buchs (von links).

Foto: Walliser Bote

Quelle:1815.ch 17.05.18

Die Walliser Ärzte und Apotheker wollen durch ein gemeinsames Projekt zeigen, wann der Einsatz von Medikamenten reduziert, gestoppt oder optimiert werden muss. Im Fokus stehen Arzneimittel gegen Magensäure.

Sie gehören weltweit zu den meistverschriebenen Medikamenten: die sogenannten Protonenpumpeninhibitoren (PPI). Medikamente, die vorbeugend und zur Therapie von Magen- und Darmgeschwüren eingesetzt werden.

Als unbestritten gilt: Die Einführung der PPI hat die früheren Magenresektionen (operative Entfernung eines Teils des Magens) praktisch überflüssig gemacht. Und die Anzahl von gutartigen Magengeschwüren/Magenblutungen konnte gesenkt werden. So weit, so gut. Tatsache ist aber auch, dass die Zahl der Verschreibungen von PPI in den vergangenen Jahren stark gestiegen ist. Mitunter ein Grund dafür ist die Zunahme der Risikopopulation (chronisch-krankte Personen, Patienten mit Schmerzmitteln oder Senioren und Patienten mit multiplen Erkrankungen). Das

Problem: Oft werden die PPI ohne klare Indikation, in zu hoher Dosierung und zu lange verschrieben. Die Walliser Ärzte und Apotheker wollen nun handeln.

Gezielte Verschreibung

Die Walliser Ärztesgesellschaft (VSÄG) und der Walliser Apotheker Verein (pharmawallis) stellten daher gestern das Projekt «PPI – less is more together» vor. Das Ziel? Die Einnahme der PPI-Medikamente dort zu reduzieren, wo es möglich ist, und dort zu optimieren, wo eine regelmässige Einnahme wichtig ist. Das Projekt wird wissenschaftlich durch die Hochschule für Gesundheit der HES-SO Wallis begleitet und offiziell durch den Verein «Smarter Medicine – Choosing Wisely Switzerland» unterstützt.

Wie die Initianten aufzeigten, nehmen am Projekt derzeit 67 Ärzte (28 davon aus dem Oberwallis) und 39 Apotheker (16 davon aus dem Oberwallis) teil. Damit werden bis zu 4000 Personen erreicht, die PPI-Medikamente in Anspruch nehmen.

Und so läuft das Projekt ab: Die teilnehmenden Ärzte erhalten von der Apotheke eine Liste mit allen Patienten, die in den letzten Monaten ein PPI verschrieben erhielten. Anschliessend beurteilen die Ärzte die Indikation und teilen die Patienten in Kategorien ein. In der Folge setzen die Apotheker die eventuellen Therapieänderungen um, begleiten die Patienten und machen Rückmeldungen an die Ärzte. Die Feedbacks der Patienten erfolgen per elektronischen Fragebogen. Nach sechs Monaten werden die anonymisierten Zahlen ausgewertet. Anhand eines abschliessenden Fragebogens werden die Erfahrungen der Ärzte, Apotheker und Patienten gesammelt und analysiert. Der Startschuss zum Projekt «PPI – less is more together» fällt im Juni. Die Resultate sowie das entsprechende Fazit wollen die Projektträger im Oktober 2019 bekannt geben.

Gesundheitspolitische Fragen

Nicht abreissende Diskussionen über steigende Gesundheitskosten, Ärztemangel, stockende Tarifverhandlungen sowie verstärkte Forderungen nach interprofessioneller und partizipativer Zusammenarbeit: Mit dem nun lancierten Projekt wollen die Initianten im gesundheitspolitischen Kontext ein Zeichen setzen. Monique Lehky Hagen, Präsidentin der Walliser Ärztesgesellschaft, erklärte denn auch: «Das Projekt soll einen Kulturwandel einleiten und sichtbar werden lassen.»

Laut den Projektträgern sind 80 Prozent der Gesundheitskosten derzeit auf chronisch-krank Patienten, die an mehreren Krankheiten leiden, zurückzuführen. Dennoch gebe es gerade zu dieser Patientengruppe wenig wissenschaftliche Untersuchungen und Guidelines, auf die sich die Gesundheitsfachleute abstützen könnten, um allenfalls gewisse Behandlungen zu vereinfachen. Dagegen würden zunehmend sogenannte «Deprescribing-Strategien», also Rückverordnungen, entwickelt, die bei einem Teil dieser Patienten zur Anwendung kommen könnten. Die erfolgreiche Umsetzung einer Rückverordnung setze aber eine verstärkte interprofessionelle Zusammenarbeit sowie eine intensivere Einbindung der Patienten voraus. Mit dem «PPI-Projekt» wollen die Walliser Ärzte und Apotheker genau diesen Weg gehen.

Matthias Summermatter